



ständig bin ich im Austausch mit unseren Nachbarkantonen – strategisch, aber auch konkret projektbezogen.»

Austausch und Vernetzung helfen

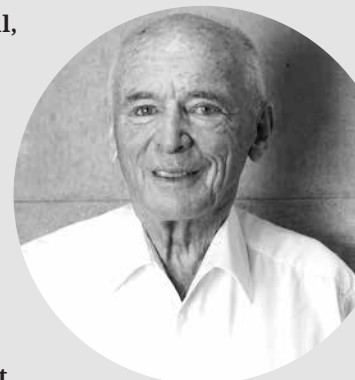
Denn Kooperationen sind auch für Innerrhoden ein Thema. «Wir stehen in engem Austausch – nicht nur mit Appenzell A.Rh., sondern auch mit Verwaltungen in der ganzen Schweiz», sagt Kölbener. Der Erfahrungsaustausch helfe, eigene Projekte gezielter zu planen und Fehler zu vermeiden. Gerade für einen kleinen Kanton sei die Vernetzung entscheidend, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. So bleibt am Ende ein gemischtes Bild: Appenzell I.Rh. muss wichtige Projekte verschieben, weil Personal fehlt. Gleichzeitig zeigt der Kanton aber die Bereitschaft, mit pragmatischen Lösungen wie der Mitwirkungsplattform vorwärtzumachen und den Kontakt zu anderen Verwaltungen zu pflegen.

Ob die Aufstockung im Amt für Informatik tatsächlich kommt, wird sich im Dezember 2025 entscheiden. Klar ist schon jetzt: Die digitale Zukunft wartet nicht, und Innerrhoden wird sich daran messen lassen müssen, wie schnell es den Anschluss wieder findet.

Text: Patrick Stämpfli, Stephan Ziegler
Bilder: Marlies Beeler-Thurnheer

Sonderfall Schweiz

Die Schweiz ist ein Sonderfall, aber auch Deutschland, Frankreich, Italien, das Vereinigte Königreich und eigentlich jeder europäische Staat sind etwas Einzigartiges. Europa lebt seit je davon, dass im Lauf der Geschichte viele Sonderfälle nebeneinander existierten und oft auch gegeneinander um die Vorherrschaft kämpften.



Im 19. und 20. Jahrhundert forderten diese Kriege um die kontinentale Vormacht bei allen Beteiligten einen derart hohen Blutzoll, dass dabei auch die historische Vormachtstellung Europas in der Welt verloren ging.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich die in der Schweiz verwirklichte Idee durch, dass ein friedliches, gleichberechtigtes Miteinander trotz unterschiedlicher Sprachen und Traditionen die besten Zukunftsoptionen offeriert. Aber dieser immer noch vielfältige Kontinent kann seinem Wesen nach nicht zentral regiert und administriert werden, und es zeigt sich heute immer deutlicher, dass es besser ist, im friedlichen Wettbewerb voneinander zu lernen, als utopische Einheitslösungen anzustreben.

Die Wirtschaftspolitik der Schweiz ist generell nicht wesentlich liberaler als die unserer Nachbarn. Auch in der Schweiz wächst die Staatsquote – einzig bei der Staatsverschuldung fallen wir glücklicherweise positiv aus dem Rahmen. Unser politisches System ist dank den Volksrechten nicht sprunghaft veränderbar. Wir begehen daher viele Irrtümer und Fehler etwas langsamer und non-zentraler als andere.

Jedes politische System, jedes Gesellschaftssystem und jedes Wirtschaftssystem ist ein Experiment. Im Unterschied zur Schule ist in der Politik und in der Wirtschaft «Abgucken» erlaubt und sogar erwünscht. Man sollte im freien Systemvergleich und ohne Zwang von oben herausfinden, was andernorts besser ist und besser funktioniert. Je kleiner die Gemeinschaften sind, welche mit der besten Form des Zusammenlebens – und damit auch mit der besten Wirtschaftspolitik – experimentieren, desto kleiner sind die Risiken grosserer und fundamentaler Irrtümer.

Robert Nef, Publizist, St.Gallen